Nr. 228 Dienstag, den 2. Oktober 1917 31. Jahrgang.

Paderborner Anzeiger

Amtliches Kreisblatt :: Anzeiger für Neuhaus und Delbrück

Der Paderborner Anzeiger erscheint an allen Werktagen. — Bezugspreis monatlich frei ins Haus gebracht 50 Pfg., bei der Post abgeholt 40 Pfg., durch den Briefträger 54 Pfg. — Im Paderborner Anzeiger werden alle amtlichen Bekanntmachungen des Kgl. Landratsamtes sowie des Paderborner Magistrats veröffentlicht.

Paderborner Zeitung
∴ Volks-Zeitung ∴
für das
Paderborner Land

Organ des Landwirtschaftl. Kreisvereins
Publikations-Organ
∴ vieler Behörden ∴

Anzeigenpreise: Aus dem Kreise Paderborn für die einspaltige Kolonelzeile 12 Pfg., auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabattgewährung, die bei Nichtzahlung innerhalb 30 Tagen indes erlischt. Beilagengebühr 5 Mark — — das Tausend ausschl. Postgebühren. — —

Redaktion Königstraße 11 — Fernruf 913

Wöchentliche Gratis-Beilage „Sterne und Blumen"

Geschäftsstelle Königstraße 11 — Fernruf 913

Vergeßt nicht, daß Ihr Deutsche seid!

Viktor Emanuel in Frankreich.

Seit Wochen schon stand König Viktor Emanuel, das gekrönte Oberhaupt des italienischen Volkes, auf dem Sprunge, der französischen Front einen Besuch abzustatten. In Paris hatte man schon längst alles zum festlichen Empfange vorbereitet, und es sollte wieder eines jener großen militärisch-politischen Spektakelstücke veranstaltet werden, deren die Völker der Entente von Zeit zu Zeit bedürfen, um sich gegenseitig von neuem Mut zu machen in dem grauen Elend ihrer kriegerischen Unfruchtbarkeit.

Aber da bekam plötzlich Herr Ribot, gerade in dem Augenblick, als er sich zur Begrüßung des hohen Gastes an die Grenze begeben wollte, einen Stoß und purzelte von dem stolzen Sitze des Ministerpräsidenten ab, um erst nach vielem Hin und Her als simpler Minister des Auswärtigen wieder auf die Beine zu kommen. Dann mußte man erst noch die unvermeidlichen Antrittsförmlichkeiten in der Kammer über sich ergehen lassen, ehe die Köpfe wieder frei wurden für höfische Angelegenheiten — aber da gab es wieder in Italien einigen Aufenthalt. In den nördlichen Provinzen des Landes trugen sich allerlei Dinge zu, an denen der Monarch nicht gut interesselos vorübergehen konnte: Arbeiter- und Volksunruhen in verschiedenen Städten, die mit Mühe und Not und nicht ohne schwere Blutopfer unterdrückt wurden und die ohnedies stark gesunkene Stimmung im Königreiche weiter erheblich herabdrückten. Das Kriegsrecht wurde über Turin und seine Nachbarprovinzen verhängt, und jetzt steht dort ein hoher General ar der Spitze der Verwaltung und mit den bürgerlichen Freiheiten der Italiener ist es vorläufig aus und vorbei. Wie im Norden hat auch im Süden, weitab vom Kriegsschauplatz, der Geist der Unruhe stark an Boden gewonnen; auch über Messina und Reggio, die Calabria, mußte der Kriegszustand verhängt werden, deutliche Anzeichen dafür, daß das ganze Land sich in höchst unbehaglicher Lage fühlt. Die Sozialisten tragen natürlich das Ihrige dazu bei. Sie betreiben, da sie in der Volksvertretung nichts auszurichten vermögen, ganz offen in den städtischen Gemeinwesen, die sie beherrschen, eine Art passiven Widerstandes; die Bürgermeister sollen sich dazu entschließen, ihre Tätigkeit einzustellen und damit die ganze Verwaltung lahmzulegen, wie die einen sagen, oder Protest gegen die völlig unzureichende Versorgung des Landes durch den Verpflegungsminister Canepa, wie andere dagegen behaupten, als zum mindesten mittelbaren Einspruch gegen einen neuen Winterfeldzug, den die Regierung dem unglücklichen Volke nicht zu ersparen, verstehe. Die Bewegung schien bereits einen ziemlich unverhüllt revolutionären Charakter angenommen zu haben und soll wohl, wenn die Kammer wieder beisammen ist, von der Parlamentstribüne her neue Nahrung zugeführt erhalten. Wie weit diese Dinge schon gediehen sind, läßt sich vorläufig nicht recht beurteilen, aber ermutigend sind sie gewiß nicht, und der arme König wird schließlich trotz seiner trübseligen Stimmung die Reise nach Frankreich nur angetreten haben, weil sie nun einmal vereinbart war und ihr Unterbleiben die Lage nur noch mehr verschlimmert hätte. So ist er denn von Belfort die Front aufwärts gefahren bis zu den Belgiern hin, die an der Nordseeküste immer noch einen Abschnitt zu halten haben, hat auch König Albert gesehen und gesprochen und ist dann sang- und klanglos wieder nach Hause gereist. Unter anderen Umständen hätten die Macher in Paris und Rom dafür gesorgt, daß ein Strom der Begeisterung über die beiden romanischen Schwesternationen sich ergoß, damit man mit der Königsfahrt auf die Kosten kam. Aber weder am Isonzo noch im französischen Kampfgebiet sind die Verhältnisse so beschaffen, daß man große Triumphlieder anstimmen könnte. Und so mußte man zufrieden sein, sich mit einigem Anstand aus der Affäre ziehen zu können.

Womit indessen nicht gesagt sein soll, daß Viktor Emanuel sich auf dieser Reise als besonderer Anstandsheld vorgekommen sein wird. Ein Rest von Schamgefühl wird ihn vielleicht doch noch beschlichen haben bei der Besichtigung von Verbündeten, die dazu bestimmt sind, in die deutschen Gaue einzubrechen und das Land zu verwüsten, dessen Herrscher sich für die italienische Einheit und Freiheit stets am uneigennützigsten eingesetzt haben. Die Zeiten sind vorbei — nicht durch unsere Schuld! Jetzt trägt Italiens König das Kainszeichen schändlichsten Treubruchs an der Stirn, und wie der Zar schon in Sibirien über seine Sünden nachdenken kann, so wird vielleicht auch für diesen König aus dem Hause Savoyen der Zeitpunkt kommen, da er fern von Madrid — oder in diesem Falle muß man sagen: fern von Rom sich dem Nachdenken über die Vergangenheit hingeben kann. **Nur daß es von dieser Fahrt dann schwerlich noch jemals eine Rückkehr in die teure Heimat geben wird!**

Die Kämpfe im Westen.

Nachdem die Engländer in der zweiten Flandernschlacht das Ziel, die Eroberung unserer U-Boot-Stützpunkte, nicht erreicht haben, setzen sie sich in einer strategischen Zwangslage. Die neuen Stellungen waren unhaltbar und boten keinerlei Deckung gegen etwaige Gegenangriffe, die Zurücknahme der Front aber wurde unmöglich angesichts der gegnerischen Artilleriewirkung. Wohl oder übel mußte man sich trotz der erlittenen ungeheuren Verluste, trotz des verschwindenden Ergebnisses der zweiten Flandern-Offensive, zu neuem Angriff entschließen. So kam es zur dritten Schlacht in Flandern, die insbesondere auf der Linie Houthoulster Wald—Frezenberg heiß entbrannte. Aber alle Versuche des Feindes, der mit mehrfach überlegenen Streitkräften und unter Einsatz unerhörten Materials angriff, endlich den ersehnten Durchbruch zu erzielen, waren vergebens. Die ersten Tage der neuen Flandernschlacht sehen die Deutschen als Sieger. Unsere Mauer im Westen ist undurchdringlich. Sie bietet allen Anstrengungen der Feinde Trotz.



Vergeßt nicht, daß Ihr Deutsche seid!

Wer deutsch fühlt, muß seines Volkes würdig handeln. Das nur heißt deutsch sein! Ein Volk atmet stark und will leben. Hilf mit, daß Dein Volk leben kann! Wer in sich keine Verantwortung für das Leben seines Volkes trägt, der ist ein welkes Blatt am Volksbaum. Wer nur an sich denkt und sein Volk vergißt, den stößt das Volk von sich. Er ist seiner nicht wert. Wer noch bereit ist, immer und immer wieder mitzuhelfen, einzugreifen und nach Kräften beizutragen, der gehört zum lebendigen Volk! Dein Volk will leben, muß leben, wird leben! Hilf ihm zum Lebenssaft und zur Lebenskraft.

Zeichne die Kriegsanleihe!

Wieder ein Fliegerangriff auf England.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 1. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern war der Artilleriekampf um Ypern von Mittag an stark; er blieb auch nachts lebhaft. — Englische und französische Flieger haben in letzter Zeit in belgischem Gebiet durch Bombenabwurf erheblichen Sachschaden verursacht. Die Angriffe forderten unter der Zivilbevölkerung zahlreiche Opfer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Längs der Aisne, nordöstlich von Reims und in der Champagne lebte die Feuertätigkeit auf, meist in Verbindung mit Erkundungsgefechten, die uns Gefangene einbrachten. — Vor Verdun hielt sich die Kampftätigkeit in mäßigen Grenzen.

Unsere Flieger warfen wiederum auf die militärischen Bauten und Speicher im Innern Londons Bomben ab. Zahlreiche Brände kennzeichneten diesen Angriff als besonders wirksam. Andere Flugzeuge griffen Margate und Dover erfolgreich an. Sämtliche Flugzeuge sind unversehrt zurückgekehrt.

14 feindliche Flieger sind gestern abgeschossen worden.

Leutnant Gontermann errang seinen 37. und 38., Oberleutnant Berthold den 27. Sieg im Luftkampf.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Örtliche Infanteriegefechte riefen in einzelnen Abschnitten vorübergehend Steigerung des Feuers hervor.

Macedonische Front. Keine wesentlichen Ereignisse.

•

wtb. Berlin, 1. Okt., abends. (Amtlich.) In Flandern und vor Verdun wachsende starke Feuertätigkeit und örtlich für uns günstige Infanteriekämpfe.

Ein russischer Torpedobootszerstörer versenkt.

Nach einer schwedischen Zeitungsnachricht meldet der russische Generalstab die Versenkung des russischen Torpedobootszerstörers „Ochotnio" am 26. September in der Nähe der Südspitze von Oesel. Alle Offiziere seien umgekommen und nur elf Mann der Besatzung gerettet.

Der russische Torpedobootszerstörer „Ochotnio" ist im Jahre 1905 erbaut worden und hatte eine Wasserverdrängung von 615 To. Die Friedensbesatzung war 101 Mann stark.

Vom Tage.

England zieht den Leibriemen an.

Lord Rhondda, dem in England die peinliche Aufgabe zugefallen ist, die Lebensmittelversorgung ohne Rationierung sicherzustellen, stimmte vor einer Versammlung australischer, amerikanischer und kanadischer Journalisten ein bewegliches Klagelied an, das in der Drohung gipfelte, daß er zur Zwangsrationierung schreiten müsse, wenn der neue Feldzug zur Verminderung des Essens erfolglos bleiben sollte. Er schloß mit den Worten: Wenn die europäischen Alliierten nicht imstande sind, Lebensmittel zum Unterhalt ihrer Heere und Zivilbevölkerung einzuführen, mag auch unseren vereinigten Anstrengungen der Sieg entschlüpfen. — Lloyd George aber sagte im April: Die deutschen Tauchboote werden uns bestimmt nicht veranlassen, den Leibriemen enger zu schnallen. Er ist und bleibt eben ein schlechter Prophet.

Wilson droht und lockt.

Nach einem Bericht, der der „Neuen Zürcher Zeitung" zugeht, gedenkt Präsident Wilson noch vor Ausbruch des Winters einen neuen Schritt zu unternehmen, um Deutschland den amerikanischen Kriegswillen klarzumachen. Er werde betonen, daß die Vereinigten Staaten bereit seien jedes Opfer zu bringen und daß sie den Wirtschaftskrieg noch Jahre hindurch nach Friedensschluß fortsetzen würden. Andererseits seien die Vereinigten Staaten bereit, ein reumütiges Deutschland finanziell zu unterstützen. — Wilson der mit seinen Dollar-Milliarden die halbe Welt gekauft hat, möchte auch Deutschland, dem er militärisch nichts anhaben kann — durch Kauf unterwerfen.

Japan für die Politik der offenen Tür.

Bei einem Festessen in Newyork erklärte der Führer der japanischen Mission, Viscount Ishi, die Anwendung der Monroe-Doktrin auf Asien. Er sagte ferner, daß Japan nicht nur nicht versuchen werde, die Unabhängigkeit Chinas anzutasten, sondern auch, wenn nötig, bereit sei, Chinas Selbständigkeit gegen jeden Angreifer zu verteidigen. Ishi betonte weiter, daß Japan im fernen Osten die Politik der offenen Tür vertrete. — Ein seltsamer Witz der Weltgeschichte will es, daß in dem Augenblick, da der Präsident der Vereinigten Staaten die Monroe-Lehre verwirft, ein Gegner Amerikas sie für sein Land aufgreift. So wird Wilson mit seinen eigenen Waffen von den Bundesgenossen geschlagen.

Der Sieg der Wahrheit.

Die Londoner „Westminster Gazette" kommt in einem Artikel über die Ergebnisse des Suchomlinow-Prozesses zu dem Schluß: Unglücklicherweise macht die unwiderlegliche Tatsache, daß die russische Mobilisation in der Nacht vom 29. zum 30. Juli begonnen wurde, es klar, daß diese nicht durch die (erst später erfolgte) deutsche Mobilisierung hervorgerufen wurde. Wie wichtig diese Erklärung von Suchomlinow ist, muß jedem klar werden, der sorgenvoll die Erörterungen über die Ursache des Kriegsausbruchs verfolgt hatte.

Diese Erklärung in dem ministeriellen englischen Blatte ist das erste Zugeständnis, daß der Prozeß Suchomlinow erwiesen habe, daß nicht Deutschland, sondern Rußland an dem tatsächlichen Kriegsausbruch die Schuld trug. Nach drei Jahren siegt endlich die Wahrheit über Lüge, Verleumdung und Niedertracht.

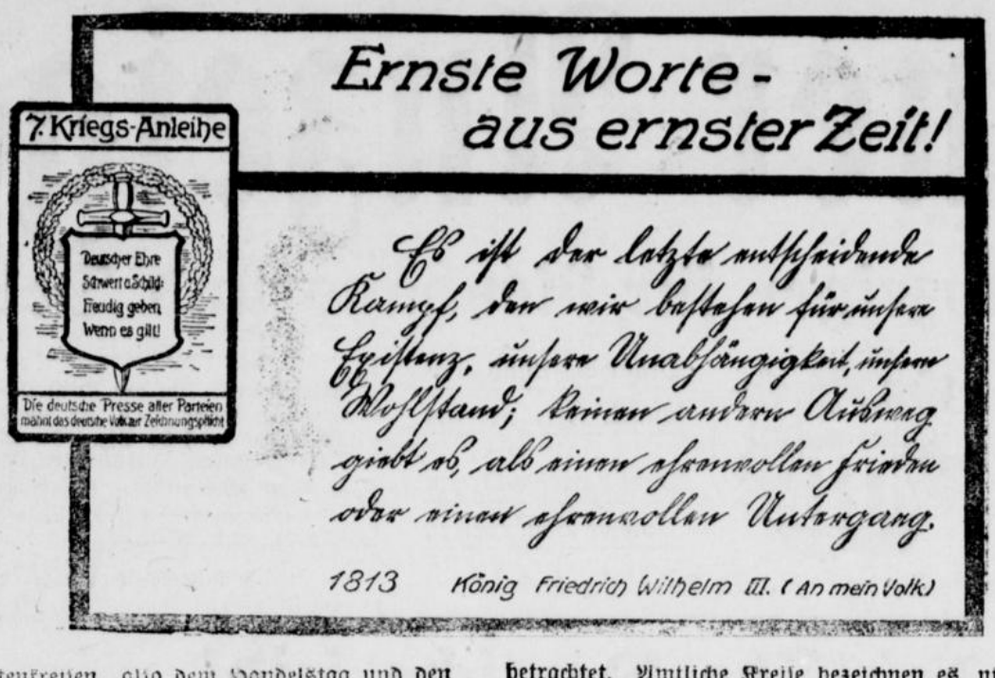
Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die **elsaß-lothringische Frage** wird, wie von angeblich unterrichteter Seite berichtet wird, in der diesjährigen Herbsttagung des Reichstags nicht vorgelegt werden. Von der Besprechung des Reichskanzlers mit den elsaß-lothringischen Abgeordneten und anderen in dieser Frage maßgebenden Stellen wird es abhängen, ob die elsaß-lothringische Frage überhaupt auch nur im Ausschuß zur Sprache kommen wird. Die Reichsregierung erachtet aus bestimmten Gründen eine Erörterung dieses Gegenstandes nicht für angezeigt.

+ Dem Preußischen Abgeordnetenhaus wird bald nach seinem Zusammentritt auch ein Entwurf über die **Abänderung des Handelskammergesetzes** vorgelegt werden. Sobald die Grundlinien des Entwurfs festgesetzt sind, soll

•



er den Interessentenkreisen, also dem Handelstag und den Handelskammern, ebenso aber auch Parlamentariern und der Presse zur Begutachtung unterbreitet werden.

+ Über die Forderungen an Schuldner in Riga hat der Präsident der Reichsentschädigungskommission folgende amtliche Mitteilung ergehen lassen: Nachdem Riga von den deutschen Truppen besetzt ist, können Forderungen gegen dort wohnhafte Schuldner in gleicher Weise wie es bis zum 31. Mai 1917 für die übrigen Gebiete zulässig war, bei der Reichsentschädigungskommission zur Anmeldung gelangen. Die Anmeldungen müssen bis zum 30. November d. Js. eingehen, später eingehende können keine Berücksichtigung finden.

+ Wie das Berl. Tagebl. erfährt, steht es nunmehr fest, daß die Vorlage über die Neuordnung des preußischen Wahlrechts bestimmt Ende dieses Monats dem Landtage zugehen wird, und zwar gleichzeitig mit der Vorlage über die Neugestaltung des Herrenhauses. Beide Gesetzentwürfe sind jetzt soweit fertiggestellt, daß sie vermutlich schon in der nächsten Woche dem Staatsministerium unterbreitet werden können.

Polen.

× Die drei Mitglieder des polnischen Regentschaftsrates sind nunmehr ernannt worden. Es sind der Erzbischof von Warschau, Kakowski, der frühere Präsident des Warschauer Bürgerkomitees und jetzige Stadtpräsident von Warschau, Fürst Lubomirski, und drittens der polnische Großgrundbesitzer Josef Ostrowski, der frühere Führer der Partei der „Realpolitiker". Alle drei Herren haben bereits die Annahme der Wahl erklärt und den von den Okkupationsmächten verlangten Revers unterzeichnet. Erzbischof Kakowski stand als Kirchenfürst politischen Dingen bisher bewußt und absichtlich fern. Die neuen Regentschaftsmitglieder Lubomirski und Ostrowski erklärten in einer Unterredung, sie würden das Land in demokratischem Sinne regieren. Die Warschauer Presse begrüßt die Ernennungen allgemein mit sichtlich aufrichtiger Befriedigung.

Italien.

× Der Präfekt von Turin Verdinois wurde unter dem Verdachte verhaftet, mit den Aufrührern unter einer Decke zu stecken. Auf verschiedenen Plätzen der Stadt sind Geschütze aufgestellt. Die Brücken werden von Maschinengewehrabteilungen bewacht. Auf dem Zentralbahnhof wurden sechs Personen verhaftet, die Bombenattentate planten. Die bisherigen Unruhen wurden blutig unterdrückt.

Rußland.

× Über angebliche Friedensgeneigtheit in russischen führenden Kreisen berichtet der „Djen". Das Blatt erklärt aus bester Quelle zu wissen, daß das russische Ministerium jetzt die Friedensfrage mit anderen Augen betrachtet. Amtliche Kreise bezeichnen es nicht mehr als gänzlich unmöglich, gegenwärtig in Unterhandlungen einzutreten. Sie anerkennen geradezu, daß der gegenwärtige psychologische Augenblick in jeder Hinsicht günstig für den Beginn von Friedensunterhandlungen sei.

Amerika.

× Die ständig wachsende Friedensbewegung in den Vereinigten Staaten macht dem Präsidenten Wilson viel zu schaffen. Der größere Teil der Arbeiterschaft und der ländlichen Bevölkerung, sowie ein erheblicher Teil der Bürger stehen auf dem Standpunkt, daß Wilsons Eintritt in den Krieg die größte Torheit darstellt, die ein amerikanischer Präsident seit dem Bestehen des Staates begangen hat. Obwohl die Polizei keine Friedensgesellschaft duldet und alle für den Frieden eintretenden Zeitungen durch allerlei ungesetzliche Gewaltmaßnahmen unterdrückt, bilden sich doch überall Vereinigungen, die Wilsons Kriegspolitik bekämpfen. Auch im Kongreß regt sich der Widerstand gegen die Selbstherrschaft des Präsidenten. Es hat sich dort eine wenn auch noch kleine Gruppe von Senatoren gebildet, die offen auf den Sturz Wilsons hinarbeiten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 1. Okt. Der bayrische Ministerpräsident Freiherr v. Hertling ist in Berlin eingetroffen, um mit den leitenden Persönlichkeiten Rücksprache über innerpolitische Fragen zu nehmen.

Amsterdam, 1. Okt. Die Massenverhaftungen von Deutschen in Newyork und anderen Städten dauern an. Wilson verdächtigt sie eines Komplotts zur Stillegung der Rüstungsbetriebe.

Genf, 1. Okt. An der bevorstehenden Pariser Konferenz werden trotz des vorwiegend militärischen Charakters auch die Minister des Äußern der verbündeten Länder teilnehmen.

Buenos Aires, 1. Okt. Der Verband der anarchistischen Syndikate in Argentinien hat den revolutionären Generalstreik erklärt.

Kriegs-✠-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. September. In Flandern starker Artilleriekampf. — Vor Verdun mäßige Kampftätigkeit. — Fliegerangriff auf London, Ramsgate, Sheerneß, Margate mit guter Wirkung der Bomben. — Zwischen Ochrida-See und Cerna lebhafteres Feuer als sonst.

1. Oktober. Lebhafter Feuerkampf in Flandern. — In belgischem Gebiet verursachen feindliche Bombenwürfe erheblichen Sachschaden und fordern unter der Zivilbevölkerung zahlreiche Opfer. — An der Aisne, bei Reims und in der Champagne stärkere Feuertätigkeit. — Neuer Fliegerangriff auf London, Margate und Dover; zahlreiche Brände kennzeichnen diesen Angriff als besonders wirksam. — 14 feindliche Flieger abgeschossen. — Im Osten kleinere Infanteriegefechte.

Fürsorge für Kriegsbeschädigte.

Verhandlungen des Reichstags-Ausschusses.

Berlin, 1. Oktober.

Bei der Fortsetzung der Beratungen über Heeresfragen im Hauptausschuß fordert Abg. Meyer-Herford (natl.) schleunigste Erfüllung der früher geäußerten Wünsche zur Besserstellung der auf Militärrenten angewiesenen Hinterbliebenen; diese dürfen nicht schlechter gestellt sein, als die Bezieher von Familienunterstützungen, zumal diese erhöht werden sollen. Eine allgemeine Erhöhung der Renten der Kriegsbeschädigten erscheint nicht notwendig, aber die bestehenden Härten müssen beseitigt werden. Die Forderungen der Kriegsbeschädigtenvereinigung sind zu einem guten Teil berechtigt angesichts der vorhandenen Notlage. Die Geldmittel der Fürsorgestellen reichen für die Unterstützung bei dem Übergang der Beschädigten in bürgerliche Erwerbsstellen nicht aus, dem muß durch Bereitstellung öffentlicher Gelder abgeholfen werden.

Abg. Noske (Soz.) begründet eine Resolution auf wesentliche Erhöhung der Militärhinterbliebenenrenten. Der Wechsel der Arbeitsstellen ist bei den Kriegsbeschädigten über Erwarten groß, die Arbeitslosigkeit häufig. Das Reich muß seine Pflicht tun.

General v. Langermann erklärt, es sei das Bestreben, alle Härten nach Möglichkeit zu mildern. Eine Kriegerwitwe darf nicht schlechter stehen als die Kriegerfrauen. Auf diesem Standpunkt steht das Kriegsministerium. Wir halten unverrückt das Ziel im Auge, alle berechtigten Klagen abzustellen. Abg. Prinz zu Schoenaich-Carolath fordert Überwachung der für Kriegsbeschädigte arbeitenden privaten Vereine. Ministerialdirektor Dr. Caspar sagt, die Regelung ist sehr schwierig. Ohne die freie Liebestätigkeit kommen wir nicht aus. Der Reichskriegerdank ist in Gründung begriffen. Die Werbe- und Sammeltätigkeit der Vereine ist nicht beschränkt. Abg. Dr. Pfleger (Ztr.) fordert auch gesetzliche Regelung der Kriegsbeschädigtenfürsorge für freie Berufe. Abg. Frommer (kons.): Vielleicht könnte man augenblicklich mit Teuerungszulagen zu den Renten helfen. Es handelt sich um die höchste Ehrenpflicht des Reiches. Abg. Wurm (U. Soz.): Rentenkürzung bei Wiedereinstellung in den früheren Beruf soll unterbleiben. Die Vereine der freien Liebestätigkeit haben ihr Bedenkliches, die gesetzliche Fürsorge können sie nicht ersetzen. Nach dem Kriege muß die Rentenfestsetzung Sache der Sozialversicherung sein. General von Langermann: Militärische Renten dürfen nicht herabgesetzt werden, wenn die Kinder aufs Land geschickt werden oder bei Wiedereinstellung in den privaten Erwerb. Ein Entwurf zur Modernisierung des Rentenverfahrens wird vorgelegt werden.

Nach weiterer Aussprache wurde die sozialdemokratische Entschließung auf wesentliche Erhöhung der Militärhinterbliebenenrenten einstimmig angenommen. Gleichfalls einstimmig angenommen wird eine Entschließung Meyer-Herford (natl.), der Reichskanzler möge veranlassen, daß der Reichstagsbeschluß auf Erhöhung der Mannschafts- und Militärhinterbliebenenrenten schleunigst ausgeführt wird, ebenso eine Entschließung der Fortschrittler, der Reichskanzler möge die schon früher zugesagte Abänderung des Mannschaftsversorgungsgesetzes, des Offizierpensionsgesetzes und des Militärhinterbliebenengesetzes dem Reichstage alsbald, spätestens zu Beginn des Jahres 1918, vorlegen.

Die Beratungen wandten sich nunmehr der Frage einer Beihilfe des Reiches zur Sicherung der Ernährung der Minderbemittelten zu. Hierzu verlangt ein Antrag der Sozialdemokraten, für die minderbemittelten Volksschichten eine Senkung der Preise für die wichtigsten Lebensmittel herbeizuführen. Die Aufwendungen hierfür sollen aus Mitteln des Reiches bestritten werden, sofern nicht durch Preisaufschläge für die Kreise der Besserbemittelten ein Ausgleich gefunden wird. Die Konservativen beantragen demgegenüber, daß die Gemeinden — mit Zuschüssen der Einzelstaaten und des Reiches — für die minderbemittelten Bevölkerungsschichten eine Senkung der Preise für die wichtigsten Lebensmittel herbeiführen.

In der weiteren Aussprache über Ernährungsfragen führte Staatssekretär und Präsident des Reichsernährungsamts v. Waldow u. a. aus, daß die durch die Bundesratsverordnung vom 9. März d. Js. herbeigeführte Umstellung der Preisverhältnisse zwischen tierischen und pflanzlichen Nahrungsmitteln eine Senkung der Viehpreise und eine Erhöhung der Preise für Getreide und Kartoffeln zur Folge habe. Dadurch werden die wichtigen Früchte der Verfütterung entzogen und menschlichem Genusse zugeführt. Die Gestehungskosten für Getreide und Kartoffeln sind zwar noch mit außerordentlichen Gestehungskosten verknüpft, diese übernimmt jedoch die Reichskasse. Gegen Gewährung von Reichsmitteln zu einer Senkung der Preise der wichtigsten Lebensmittel für Minderbemittelte bestehen grundsätzliche und tatsächliche Bedenken, weil dadurch die Preisbildung innerlich unwahr wird und ein unhaltbares Mißverhältnis zwischen Erzeugerkosten und Verbraucherpreisen entsteht.

Milian.

Roman von Marie Lenzen-Sebregond.

14) (Nachdruck verboten.)

„Gewiß werde ich zugegen sein; nicht allein morgen, sondern so oft in Tennenborn Gäste bewirtet werden. Und eben so entschlossen bin ich, Milian und Claudia in Zukunft bei jeder Gelegenheit zu begleiten, wenn von unsern Nachbarn oder Verwandten eine gesellige Unterhaltung gegeben wird, zu der auch ich eine Einladung erhalten habe. . . Sie schweigen? . . . . Sie sehen bedenklich aus? . . . . . Sind Sie mit diesem Vorhaben nicht einverstanden?"

„Nicht einverstanden? Ich bin es vollkommen, bezweifle aber leider seine Ausführbarkeit."

„Halten sie mich für schwach, wankelmütig?"

„Nein; aber den Grafen für einen Despoten. Zwar wird er wohl morgen Ihrem Erscheinen im Kreise der Gäste kein Hinderniß in den Weg legen, denn er ist überrascht, für den Augenblick sogar eingeschüchtert. Dann aber, darauf bauen Sie, wird er seine frühere Taktik wieder aufnehmen und Sie unter den seltsamsten Vorwänden von jeder Gesellschaft ausschließen."

„Sollte er den Versuch wirklich wagen, so würde es vergeblich sein; denn ich bin fest entschlossen, an allen Veranstaltungen teilzunehmen."

„Ich fürchte, daß sein tyrannischer Wille die Ausführung aller Ihrer Entschlüsse durchkreuzen wird."

„Ich sage Ihnen aber, liebe Emma, sie stehen so fest, daß er nur durch Gewalt sie würde hindern können; und das wird er nicht wollen und nicht wagen."

„Dessen bin ich nicht gewiß. Die Gewalt der Leidenschaft reißt Menschen von der Gemütsart des Grafen oft zu schlimmen, zu entsetzlichen Handlungen hin; und es ist unleugbar eine heftige, ihn beherrschende Leidenschaft, die ihn zu solchem Vorgehen gegen Sie treibt. Haßte er Sie nicht so bitter, wie er es unverkennbar tut, ich würde glauben, eine rasende Eifersucht stachele ihn, Sie jedem fremden Blicke zu entziehen. Aber das kann nicht sein. Eine Feindseligkeit, wie die, mit welcher der Graf Sie betrachtet, schließt jegliche Bewunderung, so wie jede mögliche aus derselben entspringende Folge aus."

„Sie sprachen die Wahrheit," sagte Clarisse dumpf; „mein Bruder ist mein grimmiger Feind. Was aber ist die Ursache dieser Unnatur?"

„Eine Weile habe ich geglaubt, es sei nicht sowohl Eifersucht, sondern Neid, Mißgunst, weil seine Verlobte durch Sie in Schatten gestellt wurde. Seit er diese aber als Gemahlin nach Tennenborn gebracht hat, habe ich meinen Irrtum eingesehen. Er kann sie ersichtlich nicht besonders gut leiden, aber es fällt ihm durchaus nicht ein, ihre Mängel mit den Vorzügen anderer zu vergleichen; denn der Welt gegenüber genügt ihm an ihr das, was sie ist und wie sie es ist."

„Ich habe dieselbe Beobachtung gemacht. Seine Gefühle für Claudia lösen also nicht das Rätsel seiner Handlungsweise. Ob seine Frau die Triebfeder derselben kennen mag?"

„Bis jetzt noch nicht, wie ich glaube. Allem Anschein nach ist er ihr zu gleichgültig, als daß sie seinen Stimmungen oder deren Beweggründen viel nachforschen sollte."

Das von den beiden Frauen so ungünstig beurteilte junge Ehepaar hatte eben jetzt eine Stunde in eifrigem, vertrautem Gespräche mit einander zugebracht, wenngleich sein gegenseitiges Verhältnis ganz so kühl und liebeleer war, wie Fräulein v. Marlstein es geschildert hatte. Freilich bildete den Gegenstand ihres Gespräches auch nicht ein Austausch von Zärtlichkeiten, sondern eine Erörterung materieller Interessen. Hierin begegneten, in diesem Punkte verstanden sie sich. Ohne das möchte es ihnen auch schwer geworden sein, ihre heutige intime Unterhaltung mit einander zu führen, denn die Unterredung war, wenn auch vertraulich, doch keineswegs aufrichtig. Sie beschränkte sich auf heuchlerische Klagen, halb ausgesprochene Fragen, Antworten, welche einen gleich bruchstückartigen Charakter hatten, auf Winke und dunkle Andeutungen.

Es war jedoch zum Erstaunen, wie rasch und genau die sonst nicht eben schnell fassende Claudia ihren Gemahl verstand, und wie bald und wie gewiß hinwieder Milian es begriff, daß er bei seinen Wünschen und Bestrebungen auf die Gräfin rechnen könne. Als sie sich, ziemlich spät trennten, hatte weder er noch sie ein Wort gesprochen, aus welchem ein Dritter ihre Absichten zu erraten vermocht hätte; Claudia aber begriff genau die bedenkliche Natur der Wünsche des Grafen und erkannte deren schlimmes Ziel so wohl, daß sie glaubte, zur Vorsicht mahnen zu müssen. Sie hatte sich erhoben und war im Begriffe, das Zimmer zu verlassen, trat aber nochmals an den Tisch, legte die kleine Hand fest auf die dunkle Platte und sah mit großem Ernst zu ihrem Gemahl auf.

„Laß uns nicht zu rasch vorgehen, Milian," sprach sie eindringlich, „damit wir keine unnötige Aufmerksamkeit erregen, und laß uns sorgen, sicher zu gehen. Es ist geratener, sich zu bescheiden, wenn dadurch jede Gefahr vermieden wird, als alles erstreben, aber dadurch auch alles auf das Spiel setzen. Ich habe einen Gedanken, der sich, wie ich glaube, leicht verwirklichen läßt, und durch den wir ohne die geringste Unzuträglichkeit Vieles von dem erreichen können, was du wünschest. Sobald meine Idee so weit zur Reife gediehen ist, daß sie praktisch verwendet werden kann, teile ich ihn dir mit. Für jetzt gute Nacht, und sei nicht auf mich; denn in dieser Angelegenheit stehen deine Interessen mit den meinigen in vollkommenem Einklang."

„Ich habe mich nicht in dir getäuscht, Claudia, du bist eine verständige Frau," sagte Milian in vornehmem Tone. „Gute Nacht; und sei auch du vorsichtig."

6. Kapitel.

Das Fest, welches die junge Gräfin Stammegk in dem prächtigen Schlosse ihres Gemahls seinen und ihren Freunden und Verwandten gab, nahm einen glänzenden Verlauf. Das Grafenpaar und seine vornehmen Gäste repräsentierten eine so ungemein große Summe hoher Geburt und ausgezeichneten Ranges, seltenen Reichtums, vornehmer Würde und großer Schönheit und Jugend, daß die stolze und glänzende Versammlung gar wohl in den reichen Rahmen paßte, mit welchem die weiten, prachtvollen Säle von Tennenborn sie umgaben.

Und während kostbare Steine und schöne Augen blitzten, feurige Weine und rosige Wangen glühten, Blumen dufteten, Perlen flimmerten und leichtes Geflüster in den berauschenden Tönen der Symphonie verschwamm, welche ein reich besetztes Orchester mit vollendeter Kunst vortrug, bereiteten sich unter der gleißenden Oberfläche Handlungen und Entschlüsse vor, welche nur zu verhängnisvoll für das Schicksal mancher der Anwesenden werden sollten.

(Fortsetzung folgt.)



Zur Erklärung der Reichstagsfraktion,

bemerkt das „Düsseldorfer Tageblatt“:

„Zu diesem Punkte ist zu bemerken, daß die Unruhe, die sich in den letzten Wochen weiter Kreise der Zentrums-Anhänger im Lande in steigendem Maße bemächtigt hat, nicht nur in Rheinland, sondern ebenso in Westfalen, Hessen-Nassau, Schlesien und Bayern, und die auch in der Erklärung der Düsseldorfer Parteifreunde ihren Ausdruck gefunden hat, wesentlich hervorgetreten ist durch die Art und Weise des Auftretens des Abg. Erzberger, wie es u. a. von Zürich, aus der Augusttagung des Hauptausschusses und von seiner letzten Redetour bekannt geworden ist. Man würde in Berlin sich einer schweren Täuschung hingeben, wenn man glaubte, einfach durch eine Mahnung zur Ruhe, zum sprichwörtlichen Gehorsam der Zentrumswähler diese Unruhe, die ernsten und bitteren Sorgen um Volk und Vaterland wie um die Partei selbst beschwichtigen zu können. Die gefährdete Einigkeit in der Partei kann sehr leicht und rasch wiederhergestellt werden, wenn der Abg. Erzberger zu der Zurückhaltung veranlaßt werden kann, deren Nichtbeachtung heute von uns und vielen Parteifreunden als ein Unglück für unser Volk und für unsere Partei erkannt wird. Es steht zuviel auf dem Spiele! Nicht alles, was sich hinter den Kulissen des politischen Lebens abspielt, kann in der jetzigen Stunde offen genannt und besprochen werden. Aber wer die Dinge kennt, weiß, welche Gefahren drohen.“

Das Westfälische Volksblatt sagt zu dieser Äußerung:

Wir können dieser Erwiderung nur beipflichten. Die Stimmung in weiten Zentrumskreisen ist tatsächlich eine sehr erregte und sie ist weit gefährlicher, als man an leitender Stelle anzunehmen scheint. Die Meinungsverschiedenheiten sind so groß, die Auffassungen in den verschiedenen Fragen gehen so weit auseinander, daß die Kluft durch bloße Erklärungen eher verbreitert denn überbrückt wird. Wenn nicht alles getan wird, ist der Riß unvermeidlich. Es wäre wirklich angebracht, den warnenden Stimmen Gehör zu schenken, statt nicht genehme Stimmen auf diese Weise zum Schweigen bringen zu wollen. Sobald nach außen fühlbar wird, daß das Zentrum einen anderen Kurs eingeschlagen hat, wird auch die Ruhe in der Partei wiederkehren.

Die Bedrängnisse des Handwerks.

Von Professor Wittschewsky-Berlin.

Alle Berufsstände sind durch die Rückwirkungen des Krieges auf das Erwerbsleben mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen, am schwersten ist aber wohl das Handwerk betroffen. Dabei müssen die Handwerker von neuem die Erfahrung machen, daß die Öffentlichkeit ihren Nöten verhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit zuwendet. Die großen Glocken tönen weiter und werden von vielen gehört, die Glöcklein dringen schwerer durch den Lärm des Tages hindurch. Zwar haben die Kleingewerbetreibenden die daherstürmenden Unwetter nicht tatenlos über sich ergehen lassen, sondern sind ihnen mit kräftigem Widerstande begegnet, indem sie durch Selbsthilfe und Gemeinschaft an den überwiegend militärischen Aufträgen der Kriegszeit sich beteiligten. Die geschäftlichen Schädigungen trafen das Handwerk trotzdem in sehr vielen Fällen ungleich härter als größere gewerbliche Betriebe, weil diesen stärkere wirtschaftliche Unterlagen und bessere Hilfsmittel zur Verfügung standen und stehen. Nur Kleinbetriebe sind genötigt durch den Aushang „wegen Einberufung geschlossen“ ihren völligen Stillstand anzuzeigen. Sie werden auch durch die Entziehung ihres wehrpflichtigen Personals, für das sie sich keinen Ersatz beschaffen können, ärger mitgenommen als größere Unternehmungen, bei denen die Aushilfen sich eher bereitstellen lassen. Über ihre Zurücksetzung ferner bei der Zuteilung von Rohstoffen und Hilfsmitteln wird seitens der kleingewerblichen Unternehmer besonders lebhaft geklagt. Schließlich ist es begreiflich, daß beim Vorwärtsdrängen vieler die Leute mit den weniger kräftigen Ellbogen ins Hintertreffen geraten. Da galt es für die Handwerker doppelt den Spruch beherzigen, daß Sichwehren zu Ehren bringt! Durch Gründung von Kreditkassen wurde den aus den Gleisen geworfenen Berufskollegen unter die Arme gegriffen; zur gemeinsamen Erledigung von Heeresaufträgen wurden Hunderte von Genossenschaften gegründet; bei der Umstellung kleingewerblicher Betriebe auf kriegswirtschaftliche Arbeiten wurde Rat erteilt; den Kriegsverletzten wurde Arbeitsvermittlung angetragen.

Einen Einblick in die Bedrängnisse des Handwerks gewähren wohl die Angaben, daß von etwa 1¼ Millionen selbständiger Handwerker mehr als 400 000 zur Fahne einberufen wurden, daß über 60 % der gelernten Berufsarbeiter gleichfalls ins Feld mußten und über 20 % zur Kriegsindustrie abwanderten, daß allein im Bereich der Handwerkskammer Berlin die Zahl der Lehrlinge von 45 000 auf 7800 herabging. Mit der Einführung der Zivildienstpflicht erfolgte eine weitere Verschlechterung der Lage, indem Meister und Gesellen zu Hunderten in die kriegsindustriellen Großbetriebe übergeführt wurden. Gegenwärtig dürften nicht mehr als 15—20 % der früher selbständigen Handwerksbetriebe ihre Existenz aufrechterhalten, und über ihnen schwebt das Damoklesschwert ihrer „Zusammenlegung“, um an Arbeitskräften, Materialien, Kohlen usw. zu sparen.

Trotz der gehäuften Ungunst der Verhältnisse haben die Handwerker den Mut nicht sinken lassen und den ihnen fast überreichlich zugemessenen Anteil an den allgemeinen Lasten für das Vaterland willig auf sich genommen, in die Zukunft aber schauen viele von ihnen mit manchen bangen Sorgen. Wenngleich alle Erwerbszweige an ein Wiederaufbauen unter erschwerten Bedingungen werden gehen müssen, so ganz besonders das Handwerk, denn die Faktoren seiner gedeihlichen Betätigung sind eben tiefer zerrüttet. Bei der Wiederaufrichtung des Handwerks aus seinem gedrückten Gegenwartszustande werden daher außer seinen eigenen beruflichen Organisationen die staatlichen und kommunalen Organe mitwirken müssen durch Eingreifen an den als hilfsbedürftig erwiesenen Schwächepunkten. Wo letztere sich besonders bemerkbar machen, hat die Aussprache auf dem Handwerks- und Gewerbekammertag, der in diesen Tagen in Hannover abgehalten wurde, gezeigt.

Die Besorgnisse des Kleingewerbes gründen sich einmal auf die Rückführung zur Selbständigkeit derjenigen Betriebe, die jetzt stillgelegt sind, um aus Ersparnisrücksichten die kleinen Werkstätten in größere gemeinwirtschaftliche Betriebe zu vereinigen. Man darf sich nicht verhehlen, daß die jetzt angeordnete Wirtschaftsform für eine große Anzahl bisher selbständiger Meister den Anfang vom Ende bedeutet. Die Existenz vieler Handwerker beruht stets auf dem allmählich angeworbenen Kundenstamm, dieser aber wird sich in der Zeit der Stillegung vielfach anderen Bezugsquellen zuwenden. Es muß also oft von vorn angefangen werden, und hierzu werden namentlich ältere Meister häufiger nicht mehr den rechten Unternehmungsmut aufbringen. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt wäre solche Verzagtheit bedauerlich, denn infolgedessen schrumpft der selbständige Mittelstand ein, dessen Erhaltung aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen dringend zu wünschen ist. Leider ist zu befürchten, daß auch eine große Anzahl von Handwerkern, die jahrelang den Waffenrock getragen haben, inzwischen die Freude an der alten Hantierung verloren haben und nach ihrer Rückkehr in andere Erwerbsarten unterzuschlupfen suchen werden. Ihre Abwendung vom Handwerk wäre ein herber Verlust für die Allgemeinheit, dem durch eine verständige Berufsberatung der heimkehrenden Krieger nach Möglichkeit vorgebeugt werden sollte.

Schwierig wird alsdann die Wiederaufnahme der gewerblichen Arbeit für diejenigen sein, welche dem alten Erwerbsboden treubleiben wollen, denn sie werden mit veränderten und gewiß nicht leichteren Arbeitsbedingungen als früher rechnen müssen. Schon allein die Rohstoffversorgung wird den einzelnen in der Zwischenzeit, die mit knappen Vorräten wird haushalten müssen, Weiterungen verursachen, zu deren Überwindung ein großzügiger Ausbau der genossenschaftlichen Selbsthilfe unerläßlich sein wird. Die Genossenschaften können freilich aus leeren Scheuern kein Korn sammeln, daher ist die Forderung durchaus berechtigt, daß dem Handwerk von allen staatlich bewirtschafteten Rohstoffen ein bestimmter Anteil zugewiesen werde. Für eine angemessene Austeilung der Arbeitsmaterialien werden die zuständigen Organisationen der Handwerker gern erbötig sein.

Eine dritte Sorgenquelle bildet die Heranziehung des gewerblichen Nachwuchses zum Handwerk. Während der Kriegswirren ist der Lehrlingsmarkt so gut wie verödet, da die schulentlassene Jugend, soweit sie nicht zum Heeresdienst verpflichtet ist, massenhaft zu den hochbezahlten Beschäftigungen in Handel und Industrie sich drängt. Voraussichtlich wird diese Unlust zur Erlernung eines Handwerks nach dem Kriege fortdauern, was nicht nur die Gewerbeförderung ernstlich gefährden würde, sondern auch unserer Volkserziehung einen folgenreichen Stoß versetzen könnte. Über Lehrlingsmangel wurde schon vor dem Kriege bitter geklagt; sollte der Übelstand nach dem Kriege, wie leider wahrscheinlich ist, noch in verschärften Formen sich geltend machen, so ist eine umfassende Abhilfeaktion geboten. Für die in dieser Beziehung zu ergreifenden Maßnahmen hat der letzte Handwerks- und Gewerbekammertag ein Programm aufgestellt, das hauptsächlich auf die planmäßige Aufklärung der Schulentlassenen abzielt. Uns dünkt, daß mit der Belehrung nicht viel auszurichten sein wird, wenn nicht die Lehrstellen eine gewisse Anziehung ausüben.

Es ist erfreulich, daß die beruflichen Organisationen des Handwerks frühzeitig mit den Fragen der Übergangszeit sich beschäftigen. Wir erblicken darin die Gewähr, daß die richtigen Wege und geeigneten Mittel ausfindig gemacht werden, um den unausbleiblichen Bedrängnissen der Kleingewerbetreibenden mit vereinten Kräften zu begegnen, damit das deutsche Handwerk ein Stück des goldenen Bodens zurückgewinne, auf dem es einstmals gestanden.

Lokaler Teil

Merkblatt für den 3. Oktober.

Sonnenaufgang	6⁰⁵	Monduntergang	9¹⁴ V.
Sonnenuntergang	5³²	Mondaufgang	6¹⁸ N.

1817 Schriftsteller Johannes Scherr geb. — 1866 Friede zu Wien zwischen Österreich und Italien. — 1884 Maler Hans Makart gest. — 1910 In Portugal wird nach Vertreibung des Königs Manuel II. die Republik ausgerufen. — 1914 Die Russen werden von den Deutschen bei Augustow geschlagen und von den Österreichern aus Nordungarn vertrieben. — 1915 Zusammenbruch der russischen Massenangriffe bei Postawy.

Zu den patriotischen Kundgebungen.

In den patriotischen Versammlungen, die wie wir gemeldet, am Sonntag in allen Orten des Kreises Paderborn stattfanden, wurde überall folgende Entschließung angenommen:

Die heute zu einer patriotischen Kundgebung versammelten Einwohner geloben aufs neue unentwegte Treue dem Kaiser. Alle gegenteiligen Versuche, mögen sie von außen oder von innen kommen, werden nicht vermögen, sie auch nur für Augenblicke wankend zu machen. Die Anmaßungen des Präsidenten Wilson weisen sie mit Verachtung und tiefster Entrüstung zurück.

Voll dankbarer Freude gedenken sie am heutigen Tage auch des siegreichsten deutschen Heerführers Hindenburg, entbieten ihm zu seinem 70. Geburtstage ehrerbietigste Geburtstagsgrüße mit dem festen Versprechen, an der heimischen Front alle Arme zu regen und alle Kräfte anzuspannen wie bisher, um die Heldentaten unserer tapferen Streiter zu Lande und zu Wasser durch ein siegreiches Durchhalten fruchtbar zu machen. Bei aller Friedensliebe des deutschen Volkes darf dieser Krieg doch nicht beendigt werden ohne ehrenvollen und sicheren Frieden. Ihrem Siegeswillen werden alle dadurch Ausdruck verleihen, daß sie nach Kräften dazu beitragen, der 7. Kriegsanleihe zu einem vollen Erfolg zu verhelfen.

* o **Regierungsrat Dr. Schröter** in Münster i. W. ist zum Vorsitzenden der Kohlensteuer-Wertprüfungsstelle für die Provinz Westfalen (einschl. der zur Rheinprovinz gehörenden Teile des rheinisch-westfälischen Industriegebiets) und Regierungsrat Dr. Müller in Münster zum stellvertretenden Vorsitzenden dieser Prüfungsstelle ernannt.

o **Höflichkeit auch gegen Beamte.** Aus Ludwigshafen wird geschrieben: Nachdem man an verschiedenen Orten den Verkäufern und Beamten mehr Höflichkeit und Entgegenkommen gegenüber dem Publikum gepredigt hat, hat das hiesige Lebensmittelamt, veranlaßt durch verschiedene Vorkommnisse, sich genötigt gesehen, den Spieß umzukehren und folgende Mahnung an das Publikum zu richten: „Das Publikum wird gebeten, seinen Unmut über die durch den Krieg und dessen lange Dauer hervorgerufenen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht an dem hier tätigen Personal auszulassen. Letzteres hat die derzeitigen Verhältnisse nicht herbeigeführt, kann sie auch nicht lindern und hat lediglich seine vorgeschriebene Pflicht zu erfüllen.“

Unsere Abonnenten

ersuchen wir, den Bezugspreis für den Anzeiger nur gegen Quittung den Boten zu verabfolgen und die Quittung stets zu verlangen.

Ferner wolle man Beschwerden über unpünktliche Zustellung des Anzeigers stets sofort der Geschäftsstelle mitteilen.

Die Kartoffel als Heilmittel. Die Kartoffel ist nicht nur ein wertvolles Nahrungsmittel, sondern auch ein Heilmittel ersten Ranges: sie ist das Nährmittel, das die Gicht- und Zuckerkranken jeden Tag auf ihrem Tische haben sollten, während man sie in Wirklichkeit (wenigstens in normalen Zeiten, denn jetzt, im Kriege, sind auch die „neuen Reichen“ froh, wenn sie Kartoffeln haben) in ansehnlichen Mengen meist nur auf der „Tafel“ der Armen erscheinen sieht. Die Kartoffel hat aber noch zahlreiche andere Heilwirkungen, die nicht genügend ausgenutzt werden, weil sie nicht genügend bekannt sind. Der die Medizin interessierende Teil der Kartoffel ist jedoch nicht das Stärkemehl, das sie enthält, sondern ihr an heilkräftigen Salzen reicher Saft. Kartoffelmark bildet, wenn man heißes Wasser zusetzt, den besten Breiumschlag für Glieder- und Hüftschmerzen aller Art. Man legt das Kartoffelpflaster in eine Mullhülle und bedeckt diese mit Gummipapier, so daß die Wärme und die Feuchtigkeit des Umschlages lange erhalten bleiben. Das Kartoffelpflaster kann aber noch in anderer Weise wirksam gemacht werden: man bereitet aus dem filtrierten, vom Stärkemehl befreiten Kartoffelsaft verschiedene Salben (mit Vaselinzusatz), die bei Glieder- und Muskelweh vorzügliche Dienste leisten. Ferner ist Kartoffelsaft, löffelweise genommen, ein wirksames harntreibendes Mittel bei Wassersucht und Anschwellungen der Beine, wie sie oft die Herzkrankheiten begleiten. Es sei noch daran erinnert, daß die Kartoffel zu den wenigen stärkehaltigen Nahrungsmitteln gehört, deren Genuß auch den Zuckerkranken gestattet ist; sie kann diesen sehr gut das Brot ersetzen, da sie die Zuckermenge nicht nur nicht erhöht, sondern oft sogar wesentlich herabsetzt.

□ **Zinsfuß-Herabsetzung bei der Kriegsanleihe nicht möglich.** Es ist wohl denkbar, daß in späteren Jahren der deutsche Geldmarkt wieder so günstige Verhältnisse sieht, daß weiterhin ein 5 %iger Zinsfuß ungerechtfertigt, wenn nicht gar ungerecht erschiene. Vorsorglich hat deshalb die Reichsleitung sich immerhin die Möglichkeit offengehalten, nach 1924 mit vorgängiger Aufkündigung den Zinsfuß herabzusetzen. Wann das sein wird, weiß heute niemand; das kann sehr wohl viele Jahre nach 1924 sein. Wir erleben es vielleicht überhaupt nicht mehr. Eine Herabsetzung des Zinsfußes ist aber jedenfalls nicht möglich, ohne daß die Reichsfinanzverwaltung die bare Rückzahlung des Kapitals zum Nennwert (zum Nennwert; mit dem Kursstand hat das also nichts zu tun!) denjenigen anbietet, die mit der Zinsfußherabsetzung etwa nicht zufrieden sein können. Hat jemand nach der Aufkündigung — von der also niemand wissen kann, ob und wann sie kommen wird — eine besser verzinsliche und ebenso sichere Möglichkeit, das Geld anderweitig anzulegen, so läßt er sich selbstverständlich sein Kapital bar zum Nennwert zurückzahlen. Zulässig ist eine Kündigung seitens des Reichs überhaupt nicht vor 1. Oktober 1924.

* Das Geheimnis langen Lebens. In dem Städtchen Warweil in England wandte sich dieser Tage die Aufmerksamkeit einer Einwohnerin zu, die in bestem Wohlbefinden die seltene Feier des 100. Geburtstages zu begehen vermochte. Um das Geheimnis solch ungewöhnlicher Gesundheit befragt, erklärte die Greisin, daß sie ihr langes Leben ausschließlich den wohltätigen Eigenschaften der — Zwiebel verdanke. Seit dem zartesten Kindesalter habe sie ausnahmslos jeden Tag eine Zwiebel verzehrt, und sie könne darauf schwören, daß dies des Rätsels Lösung sei.

Paderborner Stadtchronik.

Sitzung des städtischen Ernährungsamts

vom 1. Oktober.

Oberbürgermeister Plaßmann teilt mit, daß im Verfolg der guten Kartoffelernte, den Kommunalverbänden pro Kopf und Woche 1 einhalb Pfund Kartoffeln zugewiesen werden soll zur evtl. Streckung des Brotes. Eine solche hält der Oberbürgermeister nicht für wünschenswert, er glaubt vielmehr, daß das Publikum sich zumeist für Verteilung zum Frischgenuß bekennen wird, selbst dann, wenn die Brotration um 200 Gramm gekürzt werden müßte. Ein Mitglied weist darauf hin, daß die Bäcker in Hannover ernste Bedenken gegen eine Streckung des Mehles mit Kartoffeln ausgesprochen haben, sie befürchten, daß ein daraus hergestelltes Brot bei der starken Ausmahlung des Getreides schlecht genießbar und schlecht verdaulich sein werde. Ein Mitglied bringt den Wunsch der K. V. vor, der dahin geht, kleinen Kindern weniger und dafür Erwachsenen mehr Brot zu gewähren. Der Oberbürgermeister bemerkt, dies sei unstatthaft. Auch die Mehrheit des Ernährungsamtes vertrat sichtlich einen ablehnenden Standpunkt. Einstimmig wurde beschlossen dafür einzutreten, daß die Sonderkartoffeln der Bevölkerung zum Frischgenuß überwiesen und nicht zur Verschlechterung des Brotes verwendet würden.

Eine Beschwerde des Städtetages richtet sich dagegen, daß Waren an die Kommunen oft verspätet und nicht immer in einwandfreiem Zustand gelangten. Der Oberbürgermeister hält diese Beschwerde an sich berechtigt, glaubt aber nicht, daß der Städtetag hier Wandel schaffen könne.

Die vom Städtetag angeregte Bildung einer Kommission zur Nachprüfung der Lagerung der Kartoffeln in den Kellern, hält das Ernährungsamt für Paderborn einstweilen für unnötig. Die Presse wurde ersucht, die Bevölkerung auf die Notwendigkeit der gesunden Lagerung in eigenen Interessen hinzuweisen, was hiermit geschieht.

Ein Mitglied macht auf die gute Verwendbarkeit des Kürbis zu Marmelade aufmerksam. Die mit Aepfel oder Birnen und etwas Zucker gestreckte Kürbismarmelade sei schmackhaft und ersetzt das fehlende Pflaumenmus vollkommen.

Bei der Provinzfettstelle klagte Bielefeld, daß z. B. der Kreis Halle große Milchmengen nicht unterbringen könne, die dann zu Butter gemacht und auf ungesetzlichem Wege abgesetzt würde, statt die Milch in die bedrängten Städte zu schaffen. Der Landwirtschaftliche Kreisverein bezeichnet den Kreis Paderborn, was auch jedermann weiß, nicht für einen Ueberschußkreis. Dabei werden Klagen über ungleichmäßige Verteilung der Magermilch laut. Es wird dazu erklärt, daß diesem Mißstande abgeholfen würde.

Mit Befriedigung stellt der Oberbürgermeister fest, daß für Westfalen keine Sperre für Gemüse eintreten würde.

Zu einer Klage über die Qualität des Gases und einem Ersuchen um Abwendung der unmöglichen Rationierung des Verbrauches auf 80 Prozent erklärt Oberbürgermeister Plaßmann, der Antrag auf Milderung der Rationierung sei abgelehnt worden. Die Untersuchung über die Qualität des

Gases gegen früher sei noch nicht abgeschlossen. Die derzeitigen Mängel hingen mit Arbeitermangel und damit zusammen, daß Reparaturen der Gasöfen noch nicht erledigt worden seien.

Betr. Mängel in der Petroleumverteilung erklärte der Oberbürgermeister, daß eine Neueinteilung erfolgen würde.

— Reichen Flaggenschmuck zeigt heute Paderborn. In allen Straßen wehen die stolzen deutschen Flaggen zu Ehren unseres großen Heerführers von Hindenburg. Mit der äußeren Freude verbindet sich der innige Wunsch und das Gebet, daß Gott dem deutschen Volke Hindenburg noch recht lange erhalten möge.

• • •

Lippspringe.

L. Eine Tagung der Lippspringer Kriegsbeschädigten-Fürsorge mit Besichtigung, Ausstellung und Vorträgen fand gestern hier statt. Der nähere Bericht über die in allen Teilen gelungene Veranstaltung kann infolge der durch die zeitweilige Gassperre bedingte Stillegung der Setzmaschine erst in der Mittwochsnummer erscheinen.

Von Nah und Fern.

÷ **Detmold**, 1. Okt. Zwei bekannte und beliebte Förster unseres Landes, Herr Hegemeister Meier auf Fahrenbreite und Herr Hegemeister Holste auf Externsteine, feiern am heutigen Tage ihr 50jähriges Dienstjubiläum.

Münster i. W., 30. Sept. Dieser Tage fand im hiesigen Landeshause unter dem Vorsitz des Landeshauptmannes Dr. Hammerschmidt die sehr zahlreich besuchte erste Generalversammlung der Siedelungsgesellschaft Rote Erde statt. Wie der vom Geschäftsführer erstattete Jahresbericht ergab, ist es der Roten Erde gelungen, trotz der augenblicklich schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse für etwa 50 kleinbäuerliche Stellen und für 200 Heimstätten Land zu annehmbaren Preisen zu erwerben, welches zur Besiedelung vorbereitet wird. Da jedoch das Bauverbot und die zurzeit sehr hohen Preise für Baumaterialien augenblicklich jede Neubesiedelung verbieten, so hat die Rote Erde auf Anregung der Kriegs- und Landwirtschaftsminister eine Gütervermittelungsstelle für bereits bestehende Güter und Kleinstellen eingerichtet, die vom Publikum schon jetzt stark in Anspruch genommen wird. Der Jahresabschluß wurde festgestellt, dem Geschäftsführer und Aufsichtsrat Entlastung erteilt, 16 Korporationen und Einzelmitglieder mit einer Stammeinlage von 69 500 ℳ wurden neu aufgenommen, so daß sich das Gesellschaftskapital der Roten Erde auf 4 222 500 ℳ erhöht.

Literarisches.

Ein guter alter Bekannter, den wir alle Jahre freudigst begrüßen, ist der Münchener Kalender, von dem soeben der 34. Jahrgang 1918 erschienen ist. Er bringt in herrlicher Ausführung as wunderbare Hamburgische Staatswappen, die Wappen der alten Geschlechter Auerswald — Bassewitz — von Brandt — Helmstatt — v. Nordeck zur Rabenau — Rotthafft v. Weissenstein — v. Schoenberg — Schrenk v. Notzing — Sturmfeder — Wangenheim — Weiler — Zobel von Giebelstatt. Für eine Mark bietet die bekannte Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg ein herrliches Wappenalbum. Jedes Wappen ist ein Kunstwerk in solcher Farbenvollendung, künstlerischer Güte und Reichhaltigkeit, wie sie früher kaum existierten. Auch der bekannte kleine Münchener Kalender (Preis 50 Pfg. mit Porto 53 Pfg.) ist in seiner schmucken Aufmachung wiederum erschienen.

Letzte Nachrichten.

Wann kommt die preußische Wahlreformvorlage?

Berlin, 1. Okt. Halbamtlich wird erklärt, es sei noch nicht sicher, daß das Wahlreformgesetz Ende dieses Monats vorgelegt werden wird, es kann auch Anfang November werden. (D. h. also: spätestens Anfang November).

Angestellte und Arbeiter bei Hindenburg.

Berlin, 1. Okt. Gestern wurden Vertreter der christlichen Gewerkschaften und der polnischen Berufsvereinigung im Großen Hauptquartier vom Generalfeldmarschall v. Hindenburg empfangen. Für die nächste Zeit sind auch Vertreter der anderen Angestellten- und Arbeiterorganisationen in das Große Houptquartier eingeladen.

Lansing als Fälscher entlarvt.

Haag, 1. Okt. Der frühere schwedische Geschäftsträger in Washington Kronholt erklärt, daß die von Lansing veröffentlichte Eckardt-Depesche über Kronholt vom Anfang bis zum Ende Fälschung ist.

Die „teuren" Verbündeten Amerikas.

Rotterdam, 1. Okt. Reuter meldet aus Washington: Frankreich erhielt von neuem einen Vorschuß von 40 Millionen Dollar. Die den Alliierten gewährten Vorschüsse betragen jetzt im ganzen rund 10 Milliarden Mark.

Die zweite „Freiheitsanleihe".

Washington (indirekt), 1. Oktober. Heute ist die zweite „Freiheitsanleihe" auf den Markt gebracht worden. Als Hauptlockmittel werden 10 Millionen „Ehrenabzeichen" gestiftet.

Kerenski vor dem Sturz.

Kopenhagen, 1. Okt. Nach Petersburger Meldungen der „Times" ist Kerenskis Stellung fast unhaltbar geworden. Er scheint jetzt auf ein Zusammengehen mit den Maximalisten angewiesen zu sein. Diese stehen dem Ministerpräsidenten feindlich gegenüber und werden ihn zu stürzen versuchen. Der Abgang Kerenskis gilt nur als eine Frage der Zeit.

Die Unruhen in Argentinien.

Kopenhagen, 1. Okt. Der Eisenbahnverkehr in Argentinien ist eingestellt worden, die Streikenden haben die Telegraphenlinien unterbrochen. In zahlreichen Orten ereigneten sich erhebliche Unruhen. In Santa Fé wurden einige Züge in die Luft gesprengt. Die Regierung hat beträchtliche Mengen Militär zur Unterdrückung der Unruhen aufgeboten.

Siam an der Front.

Zürich, 1. Okt. Die siamesische Regierung hat die Bildung eines Freiwilligenkorps angeregt, welches an die Westfront gesandt werden soll.

Lloyd George als Kläger.

Kopenhagen, 1. Okt. Lloyd George ist gegen mehrere englische Zeitungen klagbar geworden, weil sie behauptet hatten, er sei aus Furcht vor Fliegerangriffen aus London geflohen.

Nach Redaktionsschluß eingegangen.

Der Hindenburgtag im Großen Hauptquartier.

eb. Großes Hauptquartier, 2. Okt. Hier wurde der 70. Geburtstag ganz besonders festlich begangen. Gestern war Kaiser Wilhelm im Großen Hauptquartier eingetroffen, wo auch der Reichskanzler und andere hohe Gäste anwesend sind. Am vormittag fand Festgottesdienst statt, dem in der evgl. Kirche der Kaiser und v. Hindenburg beiwohnte. In der kath. Kirche feierte Bischof Dr. Korum, der ebenfalls im Hauptquartier eingetroffen ist, ein Pontifikalamt. Der Bischof war schon gestern zur kaiserlichen Tafel geladen. Die Stadt hat reichsten Flaggenschmuck angelegt.

Frankreich und die Friedensbemühungen des Papstes.

f. Frankfurt a. M., 2. Oktober. Die „F. Ztg." meldet aus Basel: Die französischen Bischöfe hatten an den Papst ein Schreiben gerichtet, indem sie gegenüber den Friedensdarstellungen des Papstes die politischen Forderungen Frankreichs vertraten. Der Kardinal Staatssekretär Gaspari hat darauf dem Bischof von Valennce eine Antwort zukommen lassen, in der er Punkt für Punkt nachweist, daß sich der Papst in seiner Friedensnote bemüht hat, einen besonders günstigen Frieden für Frankreich und Belgien zustande zu bringen. Das Schreiben, welches die Lyoner Blätter jetzt im Wortlaut wiederholen, schließt: Es ist also klar, daß der Friedensruf des Papstes nicht nur in verschiedenen Punkten Frankreich begünstigte, sondern daß es außerdem in keinem einzigen Punkt verletzt. Das gibt der Hoffnung Raum, daß Frankreich den Schritt des Papstes gerechter und günstiger beurteilen wird.

Neue französische Schandtat.

wtb Berlin, 1. Okt. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." mitteilt, ist eine neue französische Schandtat an wehrlosen Gefangenen ans Tageslicht gekommen, die umsomehr härteste Vergeltung verlangt, als ihr neunundzwanzig deutsche Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Da die französische Regierung es nicht für angezeigt gehalten habe, die deutsche Forderung, derartige Schändlichkeiten in Zukunft zu verhindern, überhaupt zu beantworten, werde jetzt hinter der deutschen Front Gleiches mit Gleichem vergolten werden.

Der Kriegstaumel in Amerika.

eb. Basel, 2. Oktober. Nach Meldungen aus New York machen sich in Amerika heftige Treibereien bemerkbar, um die amerikanische Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei zu erwirken. Es scheint, daß diese Kriegserklärung bald zur Tatsache wird.

VI. Armeekorps
Stellv. Generalkommando
Abt. Id. Nr. 220./17.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (G. S. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (R. G. Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1. Vom 25. August 1917 ab ist jeder über 14 Jahre alte Deutsche Reichsangehörige, der sich in dem in § 2 bezeichneten Gebietsstreifen vorübergehend aufhält, verpflichtet, während seines dortigen Aufenthaltes einen Reisepaß oder einen von der Polizeibehörde seines ständigen Wohnorts ausgestellten Ausweis über seine Persönlichkeit bei sich zu führen. Dieser Ausweis muß ein in neuerer Zeit hergestelltes Lichtbild des Inhabers das von der auszustellenden Behörde anzustempeln ist, sowie dessen beglaubigte eigenhändige Unterschrift und seine Personalbeschreibung enthalten. Der Paß oder der Ausweis ist auf Erfordern der Person des militärischen Grenzschutzes, aller Militärpersonen, denen die Befugnisse als von Polizeibeamten verliehen sind, der Zollbeamten, Gendarmen, Polizeibeamten oder dergl. Hilfspersonen, sowie des für den jeweiligen Aufenthaltsort zuständigen Ortsvorstehers vorzuzeigen.

Alle Ausländer haben sich gemäß § 2 und § 3 der Allerhöchsten Verordnung betreffend anderweitige Regelung der Paßpflicht vom 21. Juni 1916 durch einen Paß oder Paßersatz auszuweisen, mit Ausnahme derjenigen im österreichischen Grenzzollbezirk wohnhaften Personen, die sich durch einen für den inländischen Aufenthaltsort ausreichenden Berechtigungsschein für den kleinen Grenzverkehr im Sinne der Bestimmung der §§ 3 ff der Anordnung vom 15. 1. 17 — 1 d G Nr. 83/1. 17 — und vom 8. 2. 17 — 1 d G Nr. 812/2. 17 — ausweisen können.

§ 2. Diese Anordnung gilt für den gesamten Grenzzollbezirk des Regierungsbezirks Breslau und darüber hinaus für das ganze Gebiet der Kreise Glatz, Habelschwerdt, Neurode und Waldenburg und innerhalb des Kreises Frankenstein für die Orte Reichenstein, Follmersdorf, Plottnitz, Heinrichswalde, Mafritzdorf und Dörndorf.

§ 3. § 1 findet keine Anwendung:

a) auf Einwohner von Ortschaften, deren Gemarkung nur teilweise zum Grenzzollbezirk gehört,

b) auf solche Einwohner aus außerhalb des Grenzzollbezirks belegenen Ortschaften, die sich in den Grenzzollbezirk begeben, um ein in einer Entfernung bis zu 2 Kilometer von der Grenze ihrer Ortsgemarkung in fremder Gemarkung belegenes von ihnen bewirtschaftetes Grundstück zu bearbeiten.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden, sofern die bestehenden Gesetze keine höheren Strafen bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 5. Diese Anordnung findet keine Verwendung auf:

a) in Uniform befindliche Militärpersonen,

b) Reichs-, Staats- und Gemeindebeamte; für diese genügt ein von ihrer vorgesetzten Dienstbehörde ausgestellter Ausweis.

§ 6. Diese Anordnung findet keine Anwendung auf diejenigen Personen, die sich zur Zeit des Inkrafttretens dieser Anordnung bereits in den im § 2 genannten Gebietsstreifen vorübergehend aufhalten, sofern ihr Aufenthalt sich nicht über den 31. August dieses Jahres hinaus erstreckt.

Die zuständige Ortspolizeibehörde ist berechtigt, auch von diesen Personen die Beschaffung eines Ausweises im Sinne des § 1 dieser Anordnung zu verlangen. In diesem Falle kann von der Forderung, daß die Unterschrift des Inhabers unter dem Lichtbild von der Ortspolizeibehörde des zuständigen Wohnorts zu beglaubigen ist, abgesehen werden, sofern diese Beglaubigung nicht ohne weiteres zu erlangen ist.

Breslau, den 10. August 1917.

Der stellvertr. kommandierende General:
gez.: von Heinemann, Generalleutnant.

Diese Anordnung gilt auch für den Befehlsbereich der Festung Glatz.

Glatz, den 12. August 1917.

Der Kommandant:
gez.: von Fiedler, Oberst.

Kohlen.

Infolge der Preiserhöhung des Kohlensyndikats

haben wir ab 1. Oktober 1917 mit Genehmigung der Preisprüfungsstelle der Stadt Paderborn folgende Preise festgesetzt:

	Fuderpreis per Ztr.	Lagerpreis per Ztr.
Stückkohlen	M. 2,15	M. 2,25
Bestmelierte Kohlen	2,10	2,20
Nußkohlen I, II, III	2,20	2,30
Mager-Nuß I, II	2,50	2,60
Eiformbriketts	2,45	2,55
Braunkohlenbriketts	1,70	1,75
Steinkohlenbriketts	2,35	2,40
Zechen-Brechkoks I	2,65	2,70
" " II	2,70	2,80
" " III	2,50	2,60
" Grießkoks	2,60	2,70
Anthracit-Nuß II	3,05	3,15
" " III	2,80	2,90
Anthracit-Nuß II Langenbrahm	3,15	3,25
" " III "	2,90	3,—
Mischkoks	2,—	2,—
Schlammkohlen	1,90	2,—

Durch den Schiffsbezug von Kohlen sind uns ganz erhebliche Mehrkosten entstanden, die bei obigen Preisen Berücksichtigung gefunden haben. Sobald die dadurch erhöhten Unkosten gedeckt sind, werden obige Preise, mit Ausnahme des Preises für Mischkoks, um 10 Pfg. per Ztr. ermäßigt. Die Preise verstehen sich gegen sofortige Kasse.

Vereinigung der Paderborner Kohlenhändler.

Damen- u. Kinder-Hüte
empfiehlt in grosser Auswahl und jeder Preislage
Frau Fr. Gruttmann,
Paderborn, Riemekestr. 9.

Im
Kaffeehaus „Westfalia"
finden vom 1. Oktober ab täglich
Künstler-Konzerte
statt. Anfang nachmittags 4 Uhr.
H. Becker.

Verlobungs-Anzeigen
in geschmackvoller Ausführung auf
Karton und ff. Büttenpapieren
in verschiedenen Formaten u. Qualitäten liefert die Buchdruckerei des
Paderborner Anzeigers
Königstr. 11. Paderborn Fernruf 913.

Hier ansässige
Zivildienstpflichtige
für Lötarbeiten gesucht.
Volta-Gesellschaft,
Paderborn, Jühengasse 2.

Nur noch einige Vorstellungen!
Zirkus A. Kuhlen
Paderborn, Konviktsplatz.
Heute Dienstag abend 8 Uhr:
Große brillante Vorstellung
Neue Posse! mit neuem Programm. Neue Posse!
Mittwoch nachm. 4 Uhr: Nur einmalige
Kinder-, Schüler- u. Familien-Vorstellung
mit eigens dazu gewähltem passenden Programm.
Kinderpreise: Stuhlplatz Mk. 0,85, 1. Platz Mk. 0,60, 2. Platz Mk. 0,40, Stehplatz Mk. 0,25.
Mittwoch abend 8 Uhr:
2. große Gala-Vorstellung.
Neu engagiertes Künstlerpersonal. Das Original-Kölner Possen-Ensembel in ihrer neuesten Posse: „Jünnes als Damenbeschützer" oder 2 zu 15. :: Lachen ohne Ende.
Es ladet ergebenst ein Aug. Kuhlen, Direktor und Eigentümer.

Wasserdichte
Wagendecken
liefert preiswert
Carl Nolte, Zelte- und Deckenfabrik, **Münster i. W.**

Gutes Heu
zum eigenen Gebrauch in größeren Mengen zur sofortigen Lieferung zu kaufen gesucht.
Scharpenseel-Brauerei, Bochum.

Zum sofortigen Eintritt wird einfache Stütze oder besseres
Alleinmädchen
für alle häusl. Arbeit in kl. Haushalt (2 Personen) am Rhein gesucht. Guter Lohn und gute Verpflegungsverhältnisse.
Zuschriften unter v. S. 691 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Druck, Verlag und Redaktion von Martin Wagner in Paderborn.